



**OSTERFESTIVAL Venedig**  
**VIVALDIS**  
**CELLOSONATEN**



**21. APRIL 2019**  
**ELBPILHARMONIE**  
**KLEINER SAAL**

# BMW 7er

DER ANSPRUCH VON MORGEN



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Sonntag, 21. April 2019 | 17 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal

---

## OSTERFESTIVAL VENEDIG

**JEAN-GUIHEN QUEYRAS** VIOLONCELLO  
**MICHAEL BEHRINGER** CEMBALO, ORGEL

---

**Antonio Vivaldi** (1678–1741)

Sechs Sonaten für Violoncello und Basso continuo (1740)

Sonate Nr. 1 B-Dur RV 47

Largo – Allegro – Largo – Allegro

Sonate Nr. 2 F-Dur RV 41

Largo – Allegro – Largo – Allegro

Sonate Nr. 3 a-Moll RV 43

Largo – Allegro – Largo – Allegro

Pause

Sonate Nr. 4 B-Dur RV 45

Largo – Allegro – Largo – Allegro

Sonate Nr. 5 e-Moll RV 40

Largo – Allegro – Largo – Allegro

Sonate Nr. 6 B-Dur RV 46

Largo – Allegro – Largo – Allegro

## EIN NAME WIE MUSIK

»Wenn ich ein anderes Wort für Musik suche, so finde ich immer nur das Wort Venedig«, schrieb einst Friedrich Nietzsche. Und man kann ihm nur zustimmen: Mit ihren pittoresken Palazzi wirkt die Lagunenstadt an der Adria wie eine Stein gewordene Sinfonie. Stets scheint Musik die Gassen und Kanäle zu durchwehen, sei es der Gesang der Gondoliere, der Klang von Kirchenglocken oder schlicht das Plätschern des Wassers. Die Liebe zum Klang hat Tradition: Für die europäische Musikgeschichte haben nur wenige andere Städte eine ähnliche Bedeutung wie Venedig. Über 400 Jahre lang war »La Serenissima« der Motor für musikalische Innovationen, die von hier aus um die Welt gingen. Nicht nur der Handel florierte im Herrschaftsgebiet bis Zypern, sondern auch die Kunst.

Eine besondere Rolle spielt seit jeher der Markusdom. Von hier aus begann im 16. Jahrhundert mit der Gründung einer Singschule Venedigs Aufstieg zur glanzvollen Musikmetropole. Komponisten wie Adrian Willaert, der 1527 das Amt des Domkapellmeisters antrat, sowie die Domorganisten Andrea und Giovanni Gabrieli führten sie auf ein Niveau, das sich bald in ganz Europa herumsprach. Die Architektur der Basilika mit ihren gegenüberliegenden Emporen begünstigte zudem räumliche Klangexperimente. Zur Verbreitung dieser »venezianischen Mehrchörigkeit« weit über die Stadtgrenzen hinaus trug Ottaviano dei Petrucci bei, der um 1500 das Notendruckverfahren mit beweglichen Lettern erfand.

Der nächste Domkapellmeister am Markusdom war ein gewisser Claudio Monteverdi, dessen Name heute untrennbar mit einer weiteren, damals gänzlich neuen Gattung verknüpft ist – der Oper. 1637 eröffnete in Venedig das erste öffentliche Opernhaus der Welt. War diese teure Kunst bisher nur der Aristokratie vorbehalten, konnte nun jeder gegen Eintritt in den Genuss kommen. Die Nachfrage war so groß, dass zeitweise 20 Opernhäuser gleichzeitig existierten. Das bis heute bedeutendste ist das nach Brandkatastrophen (zuletzt 1996) mehrfach wiederaufgebaute barocke Teatro La Fenice, das zu den traditionsreichsten Opernhäusern der Welt gehört. Giuseppe Verdi etwa wählte diese Bühne häufig für die Uraufführungen seiner Werke, darunter für *La traviata*. Ironie des Schicksals, dass sein größter Antipode Richard Wagner 1883 ausgerechnet in Venedig starb.

Symbol der Stadt: der Markuslöwe



Historische Karte von Venedig aus dem 17. Jahrhundert

Im 20. Jahrhundert ließen dann auch Komponisten wie Britten, Prokofjew und Strawinsky ihre Werke am Fenice (ur-)aufführen. Letzterer wurde, obwohl in New York verstorben, auf eigenen Wunsch auf der Friedhofsinsel San Michele beigesetzt. Längst hatte sich Venedig als romantische Projektionsfläche verselbstständigt, wie etwa Thomas Manns Novelle *Der Tod in Venedig* illustriert. 1961 kam es dagegen zu einem waschechten Skandal, als Luigi Nono mit seiner Oper *Intolleranza* in politisch aufgewühlten Zeiten gegen Unterdrückung und die Verletzung der Menschenwürde protestierte und das Establishment provozierte.

Doch nicht nur für die Gesangskunst war Venedig seit jeher ein bedeutendes Zentrum, auch die Instrumentalmusik erlebte hier eine Blütezeit. Schon seit dem 15. Jahrhundert wurde etwa der Bau von Instrumenten stetig perfektioniert, und natürlich wurde auf ihnen auch meisterhaft gespielt, zum Beispiel in den vier Ospedali der Stadt. In diesen Waisenhäusern für Mädchen (aus denen später die Musikkonservatorien hervorgingen) erhielten die Bewohnerinnen erstklassigen Musikunterricht – unter anderem von Antonio Vivaldi, dem vielleicht berühmtesten Sohn Venedigs. Zwischen 1703 und 1716 war er am Ospedale della Pietà als Lehrer angestellt. Die effektvollen Stücke, die er für die virtuoseren Mädchenorchester schrieb, lösten in ganz Europa ein regelrechtes Vivaldi-Fieber aus, das selbst Johann Sebastian Bach infizierte.

Heute bröckelt der Glanz Venedigs: Touristenmassen überrennen die Altstadt, für deren Betreten Tagesbesucher neuerdings sogar Eintritt zahlen müssen. Kreuzfahrtschiffe lassen die auf Pfählen errichteten Gebäude erzittern, und der Meeresspiegel steigt unaufhörlich. Umso wichtiger ist es, die außergewöhnliche (Musik-)Geschichte dieser Stadt beständig wieder- und weiterzuerzählen. Genau hier setzt das Osterfestival »Venedig« der Elbphilharmonie an.

Alle Konzerte  
unter:  
[elphi.me/venedig](http://elphi.me/venedig)

## VIVALDIS HEIMLICHE LIEBE

### Die Cellosonaten von Antonio Vivaldi. Eine fiktive szenische Annäherung

Das Portal zur Kirche Santa Maria della Pietà stand einen Spalt offen. In die leise rauschenden Wellen des Meeres, das sich an diesem ruhigen venezianischen Abend vor der Uferpromenade ausbreitete, mischten sich dunkel-glänzende Melodien. Im Kircheninneren war im Dunkel des Altarraums ein einsamer Musiker am Violoncello zu entdecken, der eine feierliche Melodie spielte. Das Violoncello stieg mehrere Tonstufen hinab, um dann mit einer aufwärts gleitenden Skala eine hymnische Kantilene anzustimmen.

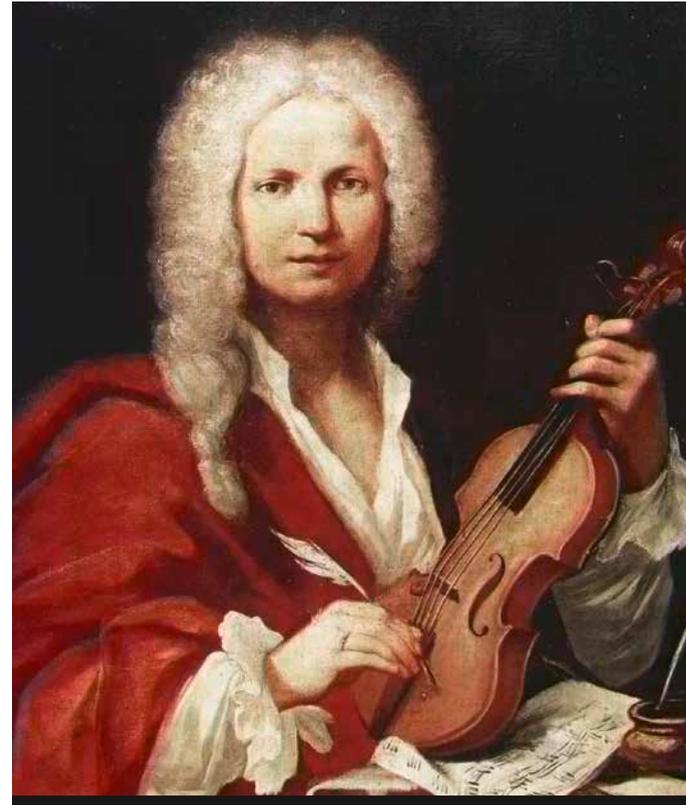
Nach dem Eintritt in die Kirche aus dem Licht der tiefstehenden Abendsonne gewöhnten sich die Augen allmählich an das Dunkel. Auch die Musik wurde nun deutlicher und ging in den bewegten Rhythmus einer Allemande über. Der Bogen tanzte gewandt über die Saiten des Instruments. Der Musiker am Altar nahm Konturen an. Von seiner dunklen Kleidung hob sich das scharfe Profil ab. Sein Gesicht war von strähnigen Locken eingerahmt, deren Dunkelrot der betörenden Klangfarbe seines Cellos ähnelte.

Rot? Das musste »il prete rosso« sein, der rote Priester. Antonio Vivaldi. Aber das konnte doch nicht sein – der berühmte Geiger, auf einem Violoncello musizierend?

»Scusi, Maestro«, kam die Frage in eine musikalische Pause, »Entschuldigung, aber sind Sie's wirklich? Antonio Vi...?«

Der unsterbliche Musiker, dessen Concerti sich für immer in den venezianischen Kanälen spiegeln und durch die Häuserschluchten klingen, antwortete schon vor der Vervollständigung seines Familiennamens freundlich mit »Ja«.

»Aber – Sie, der Geiger ... am Violoncello?«



Antonio Vivaldi

Statt einer Antwort fing er wieder an zu spielen. Vorsichtig wagte er einen großen Intervallsprung nach oben und spannte dann sehnsuchtsvolle melodische Bögen wie auf einer Violine – nur zwei Oktaven tiefer. Auf den Noten, die auf dem Pult lagen, stand zu lesen: *Sonata in Si b maggiore per Violoncello e Basso continuo*.

»Sie sollen wissen«, sagte er nach Beendigung eines wunderschönen Largos, »das Violoncello ist meine heimliche Liebe.« *Corrente* ging es in flottem Tempo weiter, eine heitere Musik floss durch den nur am Altar von Kerzen erhellten Kirchenraum hinaus in den Abend der Serenissima und ihrer vielen Kanäle.

Vivaldi platzierte den Schlussakkord und legte den Bogen weg. »Natürlich war die Geige immer mein Hauptinstrument. Mein Vater brachte mir das Violinspiel bei. Er hatte den Aufstieg vom Barbier zum Berufsmusiker geschafft und spielte Violine in der Kirchenmusik von San Marco. Bald durfte ich auch mitspielen. Da hörte ich zum ersten Mal aus nächster Nähe ein Violoncello. Sein voller, warmer und wie ein Tenor strahlender Ton hat es mir sofort angetan. Ich habe dann auch probiert, darauf zu spielen. Das war eine ganz schöne Umstellung.«

Eine Kerze war heruntergebrannt, wodurch Vivaldis Gesicht etwas verdunkelt wurde. Er erzählte weiter. »Später, als ich hier am Ospedale della Pietà Musiklehrer wurde, habe ich die Waisenmädchen nicht nur auf der Violine unterrichtet, sondern auch auf einer Viola all'inglese. In meinem Vertrag wurde extra festgehalten, dass mein Grundgehalt deswegen um 40 Dukaten erhöht wird.«



Santa Maria della Pietà

»Was war diese Viola all'inglese für ein Instrument?«

»Eine Art Viola da gamba. Mit einem ziemlich dunklen Klang, der aber manchmal näselte. Es war schon eine Verbesserung, wenn einige jungen Orchester-  
musikerinnen am Ospedale von der Gambe auf das dunkler und größer klingende  
Violoncello wechselten. Denn ich habe für das Mädchenorchester des Waisen-  
hauses nicht nur Geigen, sondern auch Bratschen und Celli angeschafft.«

»Sieh an. Aber Sie haben doch nicht nur für Ihre Mädchen komponiert?«

»Nein, nein, viele meiner Werke habe ich für Auftraggeber von auswärts  
geschrieben. Da waren Fürsten, Grafen, gekrönte Häupter darunter!«

»Und für wen haben Sie diese Cellosonate geschrieben?«

»Das weiß ich nicht mehr genau. Bei den vielen Musikliebhabern an den euro-  
päischen Höfen habe ich den Überblick verloren. Ich kann mich noch an einen  
Grafen Morzin in Böhmen erinnern, dem habe ich auf jeden Fall meine *Quattro  
stagioni* geschickt, die *Vier Jahreszeiten*, wie die Deutschen sagen.«

Der Innenraum der Kirche



Vivaldi setzte das Cello, das er bis dahin auf die Waden gestützt hatte, vorsichtig auf dem Fußboden ab. Vielleicht würde ja eines Tages einmal jemand eine technische Lösung finden, um es noch bequemer spielen zu können.

»Unter den Aristokraten, die bei mir Musik bestellten, gab es einige wirklich gute Cellisten. Ich erinnere mich an einen Grafen von Schönborn in Germania. Er und seine Brüder sammelten Musik aus ganz Europa; ihre Bibliothek in einem Ort in Franken ist voller Concerti und Sonaten. Graf Rudolf Franz Erwein von Schönborn ließ sie für sich abschreiben – und die ersten Concerti von mir, die er kopieren ließ, waren für Cello, nicht für Geige!«

»Haben Sie Ihre Auftraggeber je kennengelernt und spielen gehört?«

»Ja, einige von ihnen. Früher bin ich des Öfteren gereist, als es mich noch nicht zu sehr angestrengt hat. Bis Wien bin ich gekommen. Über die Alpen, stellen Sie sich das einmal vor! Und einmal auch nach Dresden, wo ein Schüler von mir, Signore Pisendel, meine Musik gespielt hat. Aber es hat mich immer wieder nach Venedig zurückgezogen.«

Er nahm das Cello auf und den Bogen in die Hand und führte eine weite Oktave aus. Daraus entwickelte sich eine gefühlvolle Arie ohne Worte, traurig und sehnsüchtig, in langsamem Tempo. *Largo cantabile e sentimento*.

Er hörte wieder auf zu spielen. »Es gab auch einige sehr gute Cellospieler unter meinen Kollegen hier. Am Ospedale unterrichteten die Signori Vadini und Aliprandi dieses Instrument. In der Hofkapelle des Kardinals Ottoboni in Rom, für die ich vieles komponiert habe, gab es auch exzellente Cellisten, die Signori Costanzi und Boni. Die habe ich mit meinen Concerto-Sätzen ganz schön ins Schwitzen gebracht, oder auch mit den schnellen Sätzen von der e-Moll-Sonate, aus der ich gerade das erste Largo gespielt habe. Diese virtuoson Sätze spiele ich selbst aber nicht so oft; dafür bin ich nicht gut genug auf dem Cello. Ich bin damit auch nie öffentlich aufgetreten, ich spiele es nur für mich allein. Als Instrumentalist bin ich immer der Violine treu geblieben. Sie war immer meine Stimme in Venedig.«

Inzwischen waren schon viele Kerzen heruntergebrannt. Vivaldi war fast nicht mehr zu sehen. Aber er war noch gut zu hören.

»Aber als Komponist haben Sie ein sehr inniges Verhältnis zum Violoncello aufgebaut! Sonst könnte Ihre Musik doch nicht so tief sinnig klingen.«

»Ach, ich verliebe mich bei jeder Sonate und jedem Konzert wieder von Neuem in seinen Klang. Besonders gut gefällt mir, die tiefe Solostimme mit dem Basso continuo zu verbinden. Mal spielt das Cello den Grundton mit, dann wechsle ich wieder in die Tenorlage, damit es solo singen kann. Dieses Hin und Her zwischen hoher Lage und Bass-Fundament ist auf der Violine nicht möglich, das funktioniert nur auf dem Violoncello.«

Die letzte Kerze ging aus. In der Kirche wurde es ganz finster und still. Keine Musik war mehr zu hören.

Auch draußen hatte sich inzwischen schon Dunkelheit über die Stadt gelegt. Doch auf dem Wasser konnte man noch Gondeln erkennen, die vorüberglitten: »corrente«, leise und tief rauschend. Wie Violoncelli.

## JEAN-GUIHEN QUEYRAS VIOLONCELLO



Neugier und Vielfalt prägen das künstlerische Wirken des Cellisten Jean-Guihen Queyras. Er widmet sich der Musik mit seiner ganzen Leidenschaft, verhält sich den Werken gegenüber aber stets unprätentiös und demütig, um das Wesen der Musik unverfälscht wiederzugeben. Diesen Ansatz übernahm er von Pierre Boulez, mit dem ihn eine lange Zusammenarbeit verband.

Jean-Guihen Queyras beschäftigt sich mit derselben Intensität sowohl mit alter als auch mit zeitgenössischer Musik. So konzertierte er einerseits mit dem Freiburger Barockorchester, der Akademie für Alte Musik Berlin und dem Concerto Köln – auch die Vivaldi-Sonaten spielt er heute auf Basis historisch informierter Aufführungspraxis. Andererseits hat er Werke von Bruno Mantovani, Johannes-Maria Staud, Thomas Larcher und weiterer Komponisten zur Uraufführung gebracht.

Er ist regelmäßig zu Gast bei renommierten Orchestern wie dem Philadelphia Orchestra, Orchestre de Paris und London Symphony Orchestra. Zur Eröffnung der Saison 2017/18 führte er Bachs Cellosuiten in einer Choreografie von Anne Teresa De Keersmaecker im Großen Saal der Elbphilharmonie auf. Außerdem trat er hier mit dem Orchestre Métropolitain de Montréal unter Yannick Nézet-Séguin auf und gestaltete mit Emmanuel Pahud und Eric Le Sage einen Abend in der Laeiszhalle. Die Kammermusik liegt ihm ohnehin sehr am Herzen; so ist er Gründungsmitglied des Arcanto Quartetts und bildet ein festes Trio mit Isabelle Faust und Alexander Melnikov.

Queyras' Diskografie ist beeindruckend: Seine Aufnahmen der Cellokonzerte von Edward Elgar, Antonín Dvořák, Robert Schumann, Philippe Schoeller und Gilbert Amy wurden von der Fachkritik begeistert aufgenommen. Auf seinem Album *Thrace – Sunday Morning Sessions* kreuzen sich zeitgenössische Werke, Improvisationen und traditionelle Musik des Mittelmeerraums. Jüngst erschienen Aufnahmen mit Werken von Carl Philipp Emanuel Bach und Antonio Vivaldi.

Jean-Guihen Queyras wurde im kanadischen Montreal geboren und studierte in Lyon, in Freiburg und an der Juilliard School in New York. Heute unterrichtet er selbst als Professor an der Musikhochschule Freiburg. Zudem ist er künstlerischer Leiter des Festivals Rencontres Musicales de Haute-Provence im südfranzösischen Forcalquier.

Jean-Guihen Queyras spielt ein Cello von Gioffredo Cappa, das ihm die Mécénat Musical Société Générale zur Verfügung stellt. Gebaut wurde es im 1696 – im selben Jahr feierte Antonio Vivaldi seinen ersten öffentlichen Auftritt im Markusdom zu Venedig.

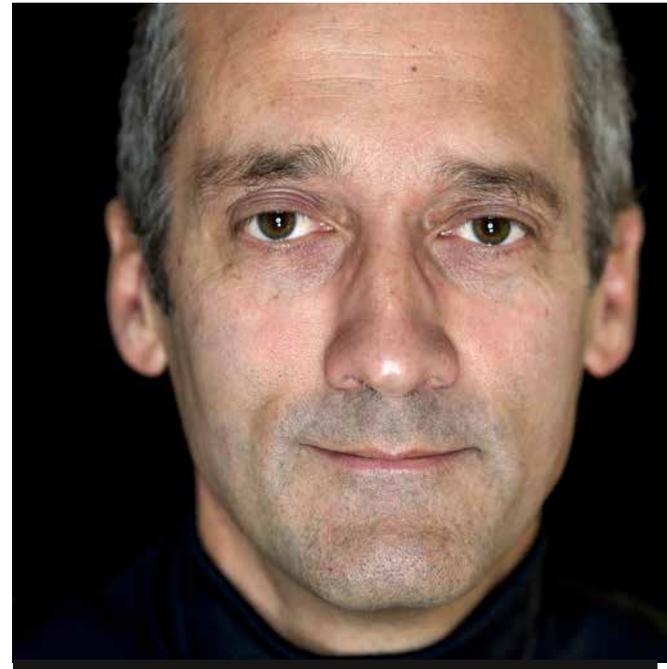
Es ist *das Besondere*,  
das Wellen schlägt.



**HAWESKO**  
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner  
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:  
[hawesko.de/elphi](http://hawesko.de/elphi)



**MICHAEL BEHRINGER** CEMBALO, ORGEL

Michael Behringer hat den Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens bereits in der Ausbildung auf die Auseinandersetzung mit Alter Musik gelegt. Nach seinem Kirchenmusik-Studium in Freiburg studierte er Orgel und Cembalo in Wien und Amsterdam. Inzwischen ist er international als Cembalist und Continuo-Spieler mit zahlreichen Ensembles aufgetreten, darunter etwa das spanische Ensemble Hespèrion XXI, das Freiburger Barockorchester und das von Thomas Hengelbrock gegründete Balthasar-Neumann-Ensemble.

Zu den Solisten, mit denen er regelmäßig zusammenarbeitet, zählen unter anderem der Dirigent und Gambist Jordi Savall und der Gitarrist Rolf Lislevand. In den vergangenen Jahren war Michael Behringer an Einspielungen mehrerer kammermusikalischer Werke von Johann Sebastian Bach beteiligt, darunter eine gefeierte Aufnahme von Sonaten für Viola da Gamba und Cembalo mit Hille Perl. Auch vom Programm des heutigen Abends ist eine vielfach gelobte Aufnahme erhältlich.

Neben der historisch informierten Musizierpraxis interessiert sich Michael Behringer auch für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Notentext. So arbeitet er für den Verlag Universal-Edition Wien an eigenen Editionen unter anderem von Werken von Bach. Auch die Musikvermittlung ist ihm ein persönliches Anliegen: Behringer unterrichtet Cembalo und Basso continuo an der Musikhochschule in Freiburg.



## BLÄSERQUINTETT VARIATION 5

Auch im Kleinen Saal der Laeishalle sind wunderbare Musiker zu erleben – etwa das Bläserquintett Variation 5, das sich aus exzellenten Solisten und Stimmführern renommierter Sinfonieorchester zusammensetzt. Etliche Komponisten haben für die reizvolle Kombination aus Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn geschrieben, darunter auch György Ligeti. Seine herrlich übermütige, von ungarischer Volksmusik inspirierte *Musica ricercata* sowie die humoristischen *Bagatellen* stehen im Zentrum des Abends. Zudem präsentieren die Bläser – gemeinsam mit dem Pianisten Herbert Schuch – klang sinnliche französische Musik von Ravel, Françaix und Poulenc.



Mo, 20. Mai 2019, 20 Uhr | Laeishalle Kleiner Saal

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

### IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH  
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant  
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Laura Etspüler  
Lektorat: Reinhard Helling  
Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer  
Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

### BILDNACHWEIS

Leone di San Marco (Marco Grubacs); Historische Venedig-Karte (Joan Blaeu); Santa Maria della Pietà (beide unbezeichnet); Antonio Vivaldi (Museo Internazionale e Biblioteca della Musica di Bologna); Jean-Guihen Queyras (François Sechet); Michael Behringer (Valentin Behringer); Variation 5 (Lyodoh Kaneko)

## WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

### PRINCIPAL SPONSORS

BMW  
Montblanc  
SAP  
Julius Bär  
Deutsche Telekom

### PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola  
Hawesko  
Lavazza  
Meßmer  
Ricola  
Ruinart  
Störtebeker

### CLASSIC SPONSORS

Aurubis  
Bankhaus Berenberg  
Commerzbank AG  
DZ HYP  
GALENpharma  
Hamburg Commercial Bank  
Hamburger Feuerkasse  
Hamburger Sparkasse  
Hamburger Volksbank  
HanseMercur Versicherungsgruppe  
Jyske Bank A/S  
KRAVAG-Versicherungen  
Wall GmbH  
M.M.Warburg & CO

### FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung  
Körper-Stiftung  
Hans-Otto und  
Engelke Schumann Stiftung  
Haspa Musik Stiftung  
Hubertus Wald Stiftung  
Ernst von Siemens Musikstiftung  
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung  
Mara & Holger Cassens Stiftung  
Programm Kreatives Europa  
der Europäischen Union  
Adam Mickiewicz Institut  
Stiftung Elbphilharmonie  
Freundeskreis Elbphilharmonie  
+ Laeishalle e.V.

### ELBPILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär





MODERNE KULTUR IN  
EINZIGARTIGER GESTALT.

# WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor  
der Elbphilharmonie Hamburg.

[julusbaer.com](https://julusbaer.com)